

«Das Ich, ein Migrant» – Geburt im Zen

Die Zen-Tradition schenkt uns einen reichen Schatz an Erzählungen, welche uns als überraschende kleine Tore zur Einsicht in das Wesen der Wirklichkeit führen können. In den Zen-Kursen wird unsere Sicht geöffnet mittels sprechender Legenden, Sutren, Koan und Bildwerken aus 2'500 Jahren buddhistischer Geschichte. Buddha suchte aus eigener tiefer Not nach dem «torlosen Tor», und fand schliesslich zum Erwachen. Er ging aus dem Haus, um existentiellen Themen nachzugehen, die ihn als offene Fragen leiden liessen. Er fragte nach sich selber als alterndem, krank werdendem, sterblichen Lebewesen. Zugrunde liegt seinem und unserem Leben die Tatsache, dass wir uns als bereits Geborene vorfinden.

«Jede und jeder hat seinen eigenen Ort der Geburt im Karma. Wo ist dein Ort der Geburt im Karma?», werden wir in einem Koan gefragt. Wir sind biologische Wesen, die an einem konkreten Ort zur Welt gekommen sind. Das Zen leugnet diese Tatsache nicht. Was ist denn überhaupt «eigen» an uns, mögen wir uns fragen angesichts unseres sogenannt eigenen Geburtsortes. Ist es etwa nur unser im Koan angesprochenes Karma: unsere vielen Anhaftungen, Bedürfnisse und Abhängigkeiten, an denen wir nagen? Was können wir als verlässlich zu uns gehörig mitnehmen durch das ganze Leben? Im Gegenzug zum «Eigenen» sagt der Bodhisattva des Mitgefühls, Avalokiteshvara, im Herzsutra: „Shāriputra, aller Dinge Kennzeichen ist die Leere, sie werden nicht geboren, nicht zerstört.“ Dinge und auch Lebewesen werden also doch nicht geboren? Was bedeutet dieses Kennzeichen, die „Leere“, das allen Phänomenen innewohnt?

Die grundlegenden spirituellen Lebensfragen, die wir in den Kursen der Glassman-Lassalle Zen-Linie ergründen, spiegeln sich auch in neuen Erkenntnissen der zeitgenössischen Forschung. Zur Geburt und zum Geborensein schreibt der Biologe und Philosoph Emanuele Coccia in seinem Buch «Metamorphosen»: «Die Geburt ist aus dieser Perspektive ein Wandervorgang: Entbinden bedeutet, das eigene Leben, den eigenen Atem, das eigene Ich an einen anderen Ort und in einen anderen Körper ziehen zu lassen. Mutter (oder Vater) zu sein, bedeutet, von Körper zu Körper zu ziehen, wissen und zulassen, dass dieses Ich, das von anderswoher in uns gelangte, anderen Bestimmungen und anderen Lebensformen entgegenzieht. Alles Ich ist ein Migrant.»

Was wir als «Ich» empfinden, ist nichts Festes und damit nichts «Eigenes». Diese Einsicht kann letztlich nur von jeder und jedem Zen-Meditierenden in der Erfahrung gewonnen werden, nur so wird sie im Leben handlungsbestimmend und wirkt befreiend. Die Begleitung im Dokusan (Einzelgespräch) und die Teisho (Vorträge) können dazu anregen, in sich selber zu einer unverbrüchlichen Erkenntnis zu kommen. Zen-Kurse sind dafür die stillen und bewährten Gefässe, welche von Zen-Lehrenden und erfahrenen Meditierenden der Glassman-Lassalle Zen-Linie gestaltet werden.

Kathrin Stotz, Jan. 2025



Die wundersame Geburt des Buddha, Relief Schiefer, Pakistan, Gandhara, 2.-3. Jh., Nat. Gallery of Arts, New York